

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 49: [Impressum]

Artikel: Der 6. Dezember ist auch nicht mehr, was er früher einmal war
Autor: Karpe, Gerd / Simon, Rainer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der 6. Dezember ist auch nicht mehr, was er früher einmal war

VON GERD KARPE

Als der Samichlaus den mitteleuropäischen Wetterbericht gelesen hatte, schüttelte er unwillig den Kopf und raunzte: «Jedes Jahr der gleiche Ärger. Temperaturen über Null, weit und breit kein Eis, kein Schnee.»

Er war fest entschlossen, diesmal den Kostümwechsel bei der himmlischen Kleiderkammer durchzusetzen. Seit zwei Jahren hatte er vergebens um ein Kostüm gebeten, das den veränderten Klimabedingungen auf der Erde entsprach. Und überhaupt, die ganze Ausrüstung passte in keiner Weise mehr zu den gegebenen Realitäten.

Bislang hatte er sich die immer wieder vorgebrachten Hinweise auf die Tradition zu Herzen genommen. Um dem überlieferten Erscheinungsbild seiner Person gerecht zu werden, hatte er widerstrebend zum schweren roten Mantel mit Kapuze gegriffen. Mit dem Schlitten war er keinen Schritt vorangekommen, und hätten ihn nicht hilfsbereite Autofahrer unterwegs mitgenommen, wäre die Reise im letzten Jahr ein einziges Fiasko gewesen.

Er war nicht gewillt, sich in diesem Jahr wieder Situationen auszusetzen, die vom Zufall oder dem Wohlwollen einzelner bestimmt wurden. Der Landrover war ihm nach langen Verhandlungen an Stelle des Schlittens bewilligt worden. Um die zweckmässige Bekleidung musste Samichlaus eine harte Auseinandersetzung führen, in der es ihm gelang, seine Änderungswünsche überzeugend darzustellen.

Neues Outfit für den Samichlaus

Am Ende der Debatte entschied er sich für einen grünen Lodenmantel mit sportlichem Hut und einen Rucksack für Äpfel, Nüsse und Süßigkeiten. Dann ging er zum Coiffeur, liess sich den wallenden weissen Bart abnehmen und machte sich frohen Mutes auf den Weg zur Erde.

Dort erkannte den Samichlaus kein Mensch. Er, dessen Erscheinungsbild sich zwischen dem eines Försters und eines Wanderers bewegte, stiess auf ungeahnte Schwierigkeiten. Der Zutritt in die Wohnungen wurde ihm verwehrt, weil man ihn für einen Gauner hielt.

Ängstliche Mütter beorderten ihre spielenden Kinder unverzüglich ins Haus und verriegelten die Türen. Im Vorbeigehen

konnte er hinter halboffenen Fenstern die Worte hören: «Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du von einem fremden Mann keine Geschenke annehmen darfst!»

Mit Wehmut im Herzen setzte der Samichlaus seinen Weg fort. Der Misserfolg blieb ihm treu. Als er schliesslich einsehen musste, dass es sinnlos war, gegen eine Wand von Gleichgültigkeit, Misstrauen und Feindseligkeit anzurennen, setzte er sich in seinen Landrover und verliess die Stadt.

Vernehmung bis zur Ratlosigkeit

Draussen am Stadtrand sah er auf einer wiesenähnlichen Fläche ein paar Kinder spielen, deren Aussehen ihm anders erschien als das jener, denen er zuvor begegnet war. Er stoppte seine Fahrt, stieg aus und näherte sich der lärmenden Schar.

Als die Kinder den Samichlaus bemerkten, umringten sie ihn und redeten auf ihn ein. Er verstand kein Wort, aber in den

Gesichtern fand er das, was er suchte: Offenheit, Neugier und Zutrauen. Die von ihm verteilten Äpfel und Nüsse riefen ein freudiges Geschrei hervor. Aus der Baracke traten zwei dicke Frauen, die Kopftücher trugen. Mit einladenen Handbewegungen wurde er in die ärmliche Unterkunft geleitet. Im Kreise von jung und alt bewirteten sie ihn mit einer Tasse Tee und einem Stück Fladenkuchen.

Kurze Zeit später fuhr ein Polizeiauto vor. Einer der beiden Beamten fragte ihn, wer er sei und was er hier tue. Da er weder eine Fahrerlaubnis noch gültige Personalpapiere vorweisen konnte, nahmen sie ihn mit auf den Posten. Das Ergebnis der Vernehmung war allgemeine Ratlosigkeit.

Hartnäckig behauptete er, nicht Asylant, sondern der Samichlaus zu sein, erntete mit dieser Aussage aber nicht mehr als ein mitleidiges Lächeln. Als er nicht aufgab, von seiner Heimat über den Wolken und dem himmlischen Auftrag zu sprechen, wurde er zur Beobachtung in die psychiatrische Abteilung des Stadtsitals eingewiesen.



RAINER SIMON